

A chtes Kapitel.
Die Nordarmee.

§. 1.

Die Nordarmee, befehligt von dem Kronprinzen von Schweden, war hundertvierundfünfzigtausend Mann stark. Wenn man davon die Blokade-corps vor den von den Franzosen noch besetzten Festungen und das Corps des Generals Wallmoden, das gegen die Macht der Franzosen in Hamburg stand, abrechnet, so bleiben zur wirklichen Thätigkeit im Felde etwa hundertsechstaufend Mann. Dem allgemeinen Feldzugsplan der Verbündeten zufolge, sollte die Nordarmee von Norden her über die Elbe nach Sachsen vordringen, zur Vereinigung mit den übrigen Heeren. Bei diesem Plane ergab sich von selbst als Nebenzweck, daß die Nordarmee Berlin gegen die Angriffe des Feindes schütze. Die Aufstellung dieses Heeres bildete einen großen Bogen von Brandenburg bis Beeskow. Bei diesen letzteren Städten standen nur Seitencorps, bestimmt, etwaigen Uebersflügelungen des Feindes von der Elbe her und aus der Lausitz zu begegnen. Die Hauptstärke stand bei Trebbin, so daß sie Berlin im Rücken hatte. In Mittenwalde stand der linke Flügel (Preußen), in Trebbin das Centrum (Preußen), bei Beelitz der rechte Flügel (Russen). Weiter rückwärts bis Berlin und Potsdam standen die Rückhaltstruppen, unter ihnen die schwedische Armee.

Napoleon hielt die Nordarmee nicht für so stark, als sie war. Er schätzte sie auf höchstens fünfzigtausend Mann, dachte mit Geringschätzung von der preussischen Landwehr und

den Freiwilligen, die er Gefindel nannte (*canaille*), und hoffte, daß der Kronprinz von Schweden seine eignen Truppen schonen, und daß dadurch Mißhelligkeiten zwischen den Anführern der Nordarmee ausbrechen würden. Deshalb hielt er eine kleine Macht für hinreichend, dieses Heer zu schlagen und Berlin einzunehmen. Zu dem Ende sandte er den Marschall Dubinot mit sechsundsiebzigttausend Mann dahin, mit dem Auftrage, Berlin zu nehmen. Diese französische Armee hatte sich bei Baruth zusammengezogen und begann am 18. August ihre Bewegungen, zunächst auf Trebbin, bis zu welcher Stadt und über welche hinaus die Verbündeten ihre ersten Posten vorge-schoben hatten. Schon am folgenden Tage kam es zu Vorposten-gefechten. Die dortige Gegend, von Sümpfen und Morästen durchschnitten, hier und da durch die Verbündeten künstlich überschwemmt, verhinderte den Feind rasch vorzurücken. So kam er erst am 20. in die Gegend von Trebbin, das er am folgenden Tage angriff. Die Stadt war nur schwach von den Preußen besetzt, wurde aber doch vier Stunden lang hartnäckig vertheidigt. Endlich fanden die Franzosen den Weg, sie zu umgehen und die Preußen zogen sich zurück. Heftiger war das Gefecht am folgenden Tage bei dem Dorfe Wittistock. Die Preußen vertheidigten sowol das Dorf, als ihre Stellung dabei mit der äußersten Hartnäckigkeit *) und zogen sich erst zurück, als sie Gefahr liefen, überflügelt zu werden. Alle diese Gefechte waren nur gegen preußische Vortruppen geliefert worden, welche sich immer auf ihre Hauptstellung zurückzogen. Diese war um das Dorf Großbeeren herum, zwei Meilen von Berlin, und am 22. Abends standen alle Truppen in ihren Positionen. So kam es am folgenden Tage zur Schlacht von Großbeeren.

*) Unter General Thümen.

§. 2.

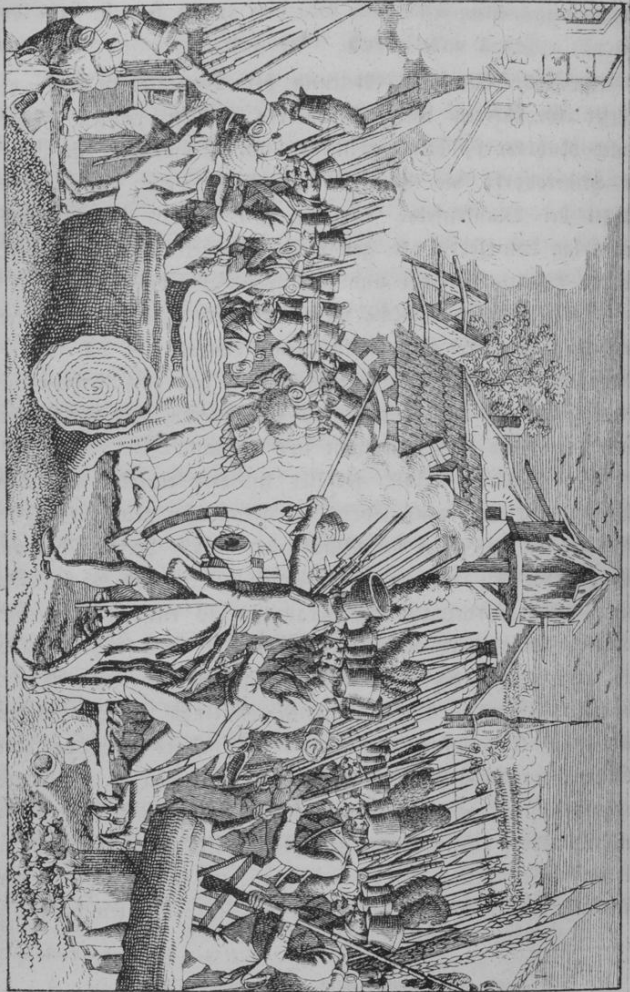
In der Mitte der Stellung der Verbündeten lagen die Dörfer Großbeeren und Kleinbeeren. Den rechten Flügel hinter Ruhlsdorf, bildeten Russen und Schweden, die Mitte bei Heinersdorf, die Preußen unter Bülow, den linken Flügel bei Blankenfelde die Preußen. Das Dorf Großbeeren lag von jeder der genannten Abtheilungen etwa dreitausend Schritte entfernt und war gleichfalls besetzt.

Die Franzosen, welche diese Aufstellung der Verbündeten so wenig, als ihre Stärke kannten, rückten am 23. in drei Corps auf drei verschiedenen Wegen vor, das zur Rechten auf Blankenfelde, das in der Mitte auf Großbeeren, das zur Linken stand bei Tyrow und kam nicht in's Gefecht.

Die Schlacht selbst zerfällt in drei einzelne Gefechte. Zunächst griff das rechte Corps der Franzosen den linken Flügel unter Tauenzien bei Blankenfelde an. Dies geschah am Morgen des 23. Allein die Preußen hielten sich wacker und wiesen alles Vordringen der Franzosen so entschieden zurück, daß diese den Angriff aufgeben mußten, in ihre frühere Stellung zurückgingen *) und den Erfolg ihres mittelsten Corps abwarten wollten. Dieses war Nachmittags bis Großbeeren gekommen. Es eröffnete den Angriff auf dieses Dorf, das nur von der preussischen Vorhut besetzt war, und da es in Brand geschossen wurde, zogen sich die Preußen auf ihre Hauptstellung bei Heinersdorf zurück. Der französische Anführer **) glaubte für diesen Tag genug gethan zu haben und stand ferner in der Meinung, das Corps Bertrands zu seiner Rechten habe die

*) Die Franzosen befehligte General Bertrand.

***) General Reynier.



Preußen geworfen, und auch in seiner linken Flanke stehe ihm das dritte Corps nahe genug. Er ließ daher seine Truppen in dem Dorfe und links von demselben ein Lager beziehen.

Allein General Bülow, der Befehlshaber der preussischen Truppen, war nicht der Meinung, daß für diesen Tag Alles vorüber sei. Er beschloß die Franzosen noch am späten Abend anzugreifen. Trotzdem, daß die Truppen von den Märschen des Tages ermüdet *), von dem heftigen Regen durchnäßt und erschöpft waren, griffen sie freudig zu den Waffen, als es hieß: zum Kampfe! Bülow eröffnete das Gefecht mit einem heftigen Artilleriefeuer. Seine Batterien gingen immer vorwärts, während das Fußvolk auf zweihundert Schritte hinter ihnen folgte. Gleichzeitig hatte Bülow eine Abtheilung **) links abgeschickt, um Großbeeren von der andern Seite anzugreifen. Sobald diese Abtheilung so weit gekommen war, daß ihr Feuer die Flanke des Feindes bestrich, gab Bülow das Zeichen zum Angriff des Fußvolks. Es war sechs Uhr Abends. Der Regen machte das Kleingewehrfeuer unmöglich — nur das Handgemenge konnte entscheiden. Die Landwehr, die mit dem Bajonett nicht umgehen konnte, schlug mit dem Kolben drein, wie ihre Brüder an der Raibach, und auch hier erwies sich diese Art des Kampfes als trefflich. In Zeit von zwei Stunden war der Feind geschlagen, das Dorf Großbeeren wieder gewonnen und der vollständige Sieg erkochten.

Leider bestand der größte Theil des französischen Corps aus Deutschen und zwar aus Sachsen, die sich mit glänzender

*) Bülow war, als er den Kanonendonner auf dem linken Flügel bei Blankenfelde hörte, dorthin geeilt, um Unterstützung zu bringen. Allein ein Befehl des Kronprinzen hatte ihn in seine alte Stellung zurückgerufen.

**) Unter General Borstell.

Tapferkeit geschlagen hatten, denn sie ließen über zweitausend Mann auf der Wahlstatt zurück.

Die Franzosen zogen sich in das Dunkel des Waldes zurück, der hinter Großbeeren liegt. Noch spät am Abend kamen zwei Divisionen des dritten französischen Corps (des linken Flügels) auf den Kampfplatz — allein zu spät, der Sieg war schon entschieden. Ihre Infanterie kam nicht aus dem Walde, ihre Reiterei, die sich aufzustellen versuchte, wurde angegriffen und geworfen.

Die Schweden und Russen auf dem rechten Flügel hatten an dem ganzen Gefechte keinen Theil genommen, außer einer schwedischen Batterie, die noch zuletzt einige Schüsse that. Dennoch stand dieser rechte Flügel kaum dreitausend Schritte vom Schlachtfelde entfernt und seine thätige Theilnahme an der Schlacht, hätte das französische Heer vernichten können. Allein der Kronprinz fand es nicht für gut, die Preußen zu unterstützen. Sonach gebührt diesen allein die Ehre des Tages. Die Truppen wetteiferten in der Tapferkeit mit der Entschlossenheit und der trefflichen Umsicht des Generals Bülow, der allein die Schlacht annahm und gewann.

Die Preußen verloren in der Schlacht hundertneunundfünfzig Tode, sechshundertzweiundsechszig Verwundete, zweihundertachtundzwanzig Vermißte und sechs demontirte Kanonen. Sie eroberten dagegen vierzehn Geschütze, zweiundfünfzig Munitionswagen, und machten fünfzehnhundert Gefangene. Der Verlust der Franzosen an Getödteten ist nicht officiell bekannt geworden.

§. 3.

Die Folgen der Schlacht bei Großbeeren waren zunächst: das gänzliche Mißlingen des Angriffsplanes auf Berlin. Obwohl

nur das eine der französischen drei Corps geschlagen worden war, so mußte doch die ganze Armee sich zurückziehen. Dieser Rückzug brachte ihnen in so fern wenig Schaden, als der Kronprinz von Schweden den Sieg der Preußen so wenig benutzte, daß er durchaus keine ernstliche Verfolgung des Feindes anordnete, und ihn fast ungehindert bis nach Wittenberg gelangen ließ. Das Benehmen des Kronprinzen ist sowol hier, als später vielfach und bitter getadelt worden. Nicht läugnen läßt sich, daß er sowol bei dieser Schlacht, als auch bei spätern Gelegenheiten auffallend lau sich bewies und wenig Eifer und Ernst zum Angriff des Feindes zeigte, so daß aller Ruhm der Thaten des Nordheeres nur den preussischen Generalen zugeschrieben ist. Gründe für des Kronprinzen Benehmen liegen mehrere vor; — zunächst waren die Franzosen seine Landsleute und es mochte ihm allerdings unangenehm sein, gegen dieselben zu kämpfen, obwol er durch Napoleons Politik dazu gezwungen wurde. Ferner hatte er bei seinen Anordnungen als Feldherr zugleich immer politische Rücksichten zu nehmen. Dahin gehört die Nothwendigkeit für ihn, seine Armee zu schonen, denn Schweden ist ein menschenarmes Land und vermochte nicht leicht Verstärkungen zu schicken. Dahin gehört auch die Sorge, sich nicht von der Verbindung mit seinem Lande abschneiden zu lassen, was von den übelsten Folgen hätte sein können. Dadurch erklärt sich sein Bestreben, die Franzosen nicht in seinen Rücken kommen zu lassen, was ihn öfter zu rückgängigen Märschen bewog. Endlich war bei den Verbündeten überhaupt die höchste Vorsicht als Grundsatz angenommen worden, und die Bestimmung war feststehend, sich nie mit einem überlegnen Feinde in ein Gefecht einzulassen. Es war Napoleons große Kunst, immer auf dem entscheidenden Punkte die Ueberlegenheit an Massen zu haben und das hatten

sie ihm endlich abgelernt. Diese Vorsicht stimmte freilich wenig zu dem feurigen Muth der preussischen Krieger und mochte diesen oft in anderm Lichte erscheinen. Das ungefähr ist es, was das Benehmen des Kronprinzen erklärt. Ob es dadurch gerechtfertigt wird, soll hier unerörtert bleiben — die Kriegsgeschichte wird wol später ein richtiges Urtheil darüber fällen.

Der Rückzug der Franzosen wurde also von dem Nordheere so wenig gestört, daß diese erst am 3. September in das verschanzte Lager vor Wittenberg ungehindert einrückten. Die Nordarmee hatte in den zehn Tagen, dem Feinde nachrückend, nicht mehr als eilf Meilen gemacht, da es als gewiß anzunehmen war, daß sie bei etwas raschem Vordringen und nochmaligem Angriff die französische Armee hätte ganz vernichten können.

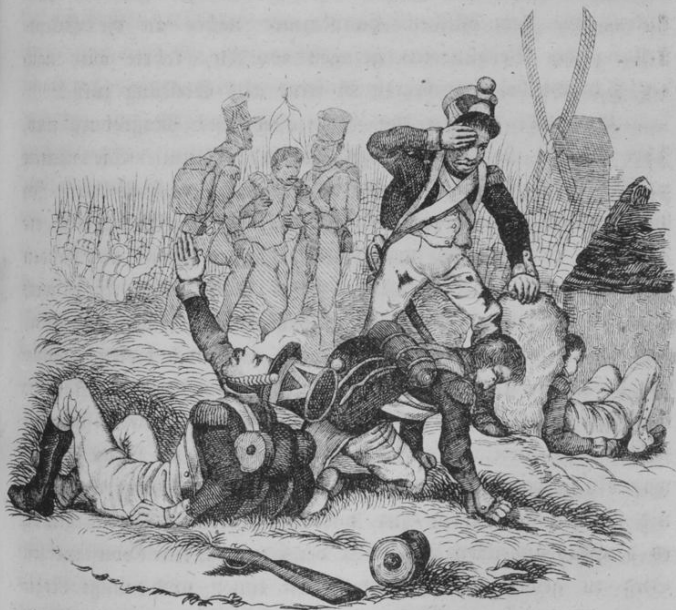
Wenn nun das eigentliche Hauptheer sich ziemlich unthätig bewies, so entwickelten dagegen die leichten Truppen der Russen und Preußen desto mehr Thätigkeit in der Verfolgung des Feindes. Doch muß man bedenken, daß dabei immer nur Gefechte zwischen einzelnen Corps vorfielen und, daß dadurch dem Feinde zwar mancherlei Schaden und Abbruch geschah, daß aber nichts wesentliches dazu beigetragen wurde, der ganzen Armee einen empfindlichen Schlag beizubringen. Die Kosacken erbeuteten bei Sonnenwalde einige Kassenwagen mit fünfzigtausend Ducaten. Jüterbogk wurde von den Franzosen mehrmals genommen, und wieder an die Russen verloren, wobei erstere viele Gefangene und Todte einbüßten, letztere endlich im Besitze der Stadt blieben *). Auch bei Baruth fielen am 26. Gefechte zwischen den Vortruppen vor, wobei die Franzosen zurückgeworfen wurden. Die Stadt Luckau, in deren Besiß die Franzosen waren, war von ihnen besetzt worden. Am

*) Am 26. und 27.

28. wurde sie von den Preußen angegriffen *). Die nicht starke Besatzung des Feindes mußte sich nach kurzer Vertheidigung als kriegsgefangen ergeben, die Verbündeten ließen die Befestigungen der Stadt vollenden und nahmen dauernd Besitz von derselben.

Dies waren in der Kürze die Begebenheiten, die sich unmittelbar nach der Schlacht bei Großbeeren zwischen den Hauptheeren zutrugen.

§. 4.



*) Unter dem Befehl des General Robeser. Wie oben erwähnt, bildete dieser in der Stellung bei Breeskow den äußersten linken Flügel der Verbündeten und war fest gleichfalls vorgerückt, wie das ganze Heer.

Von größerer Wichtigkeit war ein Treffen, was beinahe im Rücken der Nordarmee vorfiel. Um den Marsch des Marschalls Dudinot auf Berlin zu unterstützen, hatte der General Girard Befehl erhalten, mit einem Theile der Besatzung Magdeburgs von dort aus gleichfalls auf Berlin zu gehen. Ihm gegenüber stand ein Corps Preußen unter General Hirschfeldt bei Brandenburg, welches, indem es die Festung Magdeburg beobachtete, zugleich den äußersten rechten Flügel der Nordarmee bildete. Dieses Corps war zur Zeit des Vorrückens der französischen Hauptarmee näher an die Hauptstellung der Verbündeten gezogen worden, kehrte aber nach der Schlacht bei Großbeeren in seine alte Stellung zurück.

Am 21. rückten die Franzosen aus Magdeburg aus. Ihre Stärke betrug etwa zehntausend Mann. Sie rückten zunächst nach Ziesar vor und gingen dann nach Belzig. In Nähe dieser Stadt bezogen sie am 27. ein Lager bei dem Dorfe Lübnitz. Die Preußen waren ihnen immer gefolgt und standen jetzt im Rücken des Feindes, wenn man dessen Front nach Wittenberg gekehrt denkt. Auf dem linken Flügel des Feindes *) befindet sich ein dichter Wald. Durch diesen beschloß der preussische Heerführer seine Truppen zum Angriff zu führen. Dies gelang so gut, daß sie vom Feinde unbemerkt sich aufstellen und unerwartet ihn angreifen konnten. Das Treffen war blutig und hartnäckig. Die Dörfer Hagelsberg und Lübnitz wurden genommen und wieder verloren. Endlich gelang es der ausdauernden Tapferkeit der Preußen, einen vollständigen Sieg zu gewinnen. Zuletzt kamen ihnen noch einige Regimenter Kosacken zu Hülfe, so daß dem Feinde nichts als der Rückzug übrig blieb. Er ging theils nach Magdeburg, theils

*) In der Linie von Belzig nach Brück.

nach Wittenberg, nachdem er an fünftausend Gefangene und acht Geschütze, ungerechnet die Todten und Verwundeten, verloren hatte. Der Verlust der Preußen betrug noch nicht zweitausend Mann. So war auch auf dieser Seite der Angriff auf Berlin abgeschlagen und sämtliche Versuche der Franzosen gegen die Nordarmee waren gescheitert.

§. 5.

Zu den Begebenheiten bei der Nordarmee gehören noch die Versuche der Franzosen, von Hamburg aus auf Berlin vorzudringen. Wie schon früher erwähnt, hatte Napoleon Hamburg zu einem Hauptstützpunct seiner Stellung in Deutschland gemacht, und dasselbe stark besetzen lassen. Davoust, der noch immer daselbst befehligte, hatte den Auftrag erhalten, durch Mecklenburg in den Rücken der Nordarmee vorzudringen und wo möglich Berlin zu erreichen. Die Truppen über welche er verfügen konnte, beliefen sich, die Dänen mit eingerechnet, auf vierzigtausend Mann. Ihm gegenüber stand, wie ebenfalls früher erwähnt, das Corps, welches General Wallmoden befehligte, und das aus sehr verschiedenartigen Truppen und Nationen zusammengesetzt war.

Davoust verließ Hamburg nach Ablauf des Waffenstillstandes und drang in Mecklenburg ein. Allein er unternahm nichts von Bedeutung. Zwar kam es zu einzelnen Gefechten zwischen den Franzosen und den Verbündeten, doch waren dieselben von keiner Erheblichkeit. Während General Wallmoden sich so gestellt hatte, daß er dem Feinde den Weg nach Berlin verlegte, zog sich Davoust in einer Stellung bei Schwerin zusammen, von wo aus er nichts unternahm. Die eigentlichen Kriegsvorfälle beschränkten sich auf Neckereien der leichten Truppen und Parteigänger der Verbündeten, wobei

sich besonders die Kosacken und das Lühowsche Corps auszeichneten *). Selbst auf das linke Ufer der Elbe sandten die Verbündeten ihre Streifcorps, tief in das Hannöversche bis Gelle hin, wodurch sie die Verbindung der Franzosen in Hamburg mit Sachsen beinahe ganz abschnitten. Allein nichts brachte Davoust zu einem kräftigeren Handeln. Er zog sich Anfang September hinter die Stecknitz zurück.

Dies sind im Allgemeinen die ersten Vorfälle bei der Nordarmee nach der Eröffnung der Feindseligkeiten. Es wird jetzt nöthig sei, die Aufmerksamkeit auf das böhmische Heer und Napoleon selbst zu wenden.

*) Letzteres erlitt bei einem Ueberfalle auf einen Transport Wagen, den es übrigens glücklich vollführte, einen Verlust, der überall betrauert wurde. Körner, der begeisterte Sänger der deutschen Freiheit, besiegelte die Wahrheit seiner Lieder und seiner Vaterlandsliebe mit dem Tode. Er fiel bei Gadebusch, am Tage der Schlacht an der Rappach.